

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 2. August 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl des Landwirts Ludwig Althaus zu Banse als Gemeindevorsteher dieser Gemeinde habe ich bestätigt. Verleburg, den 21. Juli 1911.

Der c. Landrat, von Hartmann-Krey.

Die Neuwahl des Kaufmanns Friedrich Göbel jun. zu Banse als stellvertretender Gemeindevorsteher dieser Gemeinde habe ich bestätigt. Verleburg, den 21. Juli 1911.

Der c. Landrat, von Hartmann-Krey.

Der Fürstlich Wittgensteinsche Kammersekretär Herr Ludwig Marburger zu Laasphe ist von mir auf Grund des § 26 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 als stellvertretender Gutsbesitzer für den fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein bestätigt worden. Verleburg, den 27. Juli 1911.

Der c. Landrat, von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

So oft irgend ein „offizieller“ Engländer eine politische Rede hält, horcht ganz Europa auf, als hätte mindestens die Erde gebebt und die ganze Welt sei in Wirbel geraten. Und dabei hat doch nur ein Engländer geredet! Neben denn die englischen Lords nicht immer? Die Söhne Albions haben doch die Sprache nur, um ihre Gedanken zu verbergen, und da ihr politischer Nationalcharakter wesentlich derart ist, daß die englischen Gedanken stets verborgen werden müssen, so muß an der Themse eben immer geredet werden. Lloyd George, der Lord-Schatzkanzler, ist es diesmal, der große Töne über den Kanal geblasen hat. Er betonte die Notwendigkeit, unter allen Umständen Englands Platz und Prestige vor den Großmächten aufrecht zu erhalten! Die englische Presse bezeichnete diesen Trompetenstoß sofort als ein Warnungssignal an Deutschland, das sich, ohne Albion zu fragen, urplötzlich erlaubt hat, durch die Entsendung von Kriegsschiffen nach Agadir in den gegenwärtigen Marokkoveitsanz hineinzufahren. Von anderer Seite wird die Sache so dargestellt, als hätte Lloyd George nur eine harmlose „Privatrede“ gehalten.

Nun, ob öffentlich oder privat, das scheint Deutschland höchst gleichgültig zu sein. Die Schiffe in Agadir sind durch Lloyd Georges Atem, so gewaltig die Lunge auch war, noch nicht hinweggeblasen worden. Auch die Zeitungstinte der Auslandspreise hat sie noch nicht hinwegschwemmen können. Sie bleiben fest und treu, just wie einst die Wacht am Rhein, nun vor Südmarokko liegen und sorgen dafür, daß dem Lande nichts geschieht. Von den Verhandlungen, die die deutsche mit der französischen

Diplomatie führt, weiß kein Mensch etwas außer den Beteiligten. Was die Sensationsmacher erfinden und einige Konjunkturpolitiker vom Rotationspapier zu wissen glauben, das ist vollkommen gleichgültig und kommt auf das Konto der afrikanischen Marokkothize, die gegenwärtig auch auf die Schüssel Europas brennt. Und die französische Presse, die schillert erst recht bunt wie ein marokkanischer Papagei; so bunt wie heute war sie noch nie gewesen, hat sie's noch selten getrieben. Im „Matin“ scheint sogar die Hilfe des Instituts Pasteur nötig zu sein. Es gibt an der Seine Leute, die glauben, schon die Krupp'schen Riesenkanonenbomben zu hören, wenn ihnen gelegentlich einmal eine Naht platzt, kurz es herrscht in Frankreichs Presse gegenwärtig eine solche Hitze, daß selbst die kältesten offiziellen Rheindougen der „Kölnischen Zeitung“ nichts ausrichten können.

Dennoch wird man in besonnenen politischen Kreisen Frankreichs über die marokkanische Frage noch kühl denken können, ja man darf sogar überzeugt sein, daß man in diesen Kreisen mit gesunder Vernunft noch Gerechtigkeitsgefühl hat. Vielleicht erkennt man dort endlich einmal die Ränke Englands, das aus begreiflichem Interesse nicht dulden kann, daß Frankreich und Deutschland einmal gemeinsame Wege finden. Das eifersüchtige Krämervolk Albions braucht die europäische Zwietracht, weil es sonst guten Grund hätte, für die Berechtigung seines breit-spürigen Auftretens zu fürchten. Napoleon, der kannte einst die Engländer. Die Franzosen von heute aber kennen sie leider zu wenig, ja sie wollen in ihrer Revancheverblendung sie so wenig durchschauen, daß sie mit ihnen sogar eine „Entente cordiale“ pflegen, also ein Verhältnis, das sie ihre ganze politische Selbständigkeit zu verleugnen zwingt, wenn England seine „Cordialität“, also seine harten Interessen ins Feld führt.

Lloyd Georges Furcht um das Prestige ist übrigens gar nicht so unbegründet und seine Äußerungen sind wahrlich bezeichnet genug. Sie sind echt englisch. Man hat sich an der Themse geärgert über Deutschlands selbständiges Vorgehen in Marokko und warnt vor Verletzungen des englischen Prestiges, das kein Uebergehen, kein Nichtgefragtwerden verträgt. Es war deshalb sehr richtig, England mit seinen eigenen Waffen zu antworten, und Germania hatte wahrlich Anlaß genug, ihre verträumte Bescheidenheit einmal abzulegen, um sich selbst einmal mit Englands Stolz zu umgürten. Man hat verstanden an der Themse, wie es nun bei uns gemeint ist. Und wenn heute die Meinung herrscht, daß wir Englands offizielles gegenwärtiges Zurückgehen in der marokkanischen Angelegenheit dem Respekt zu verdanken haben, den die größte Seemation schließlich doch einfließt auch vor unserer

Flotte haben zu müssen, so wird man dieser Meinung noch lange nicht zu widersprechen brauchen. Wir Deutsche können als Motto über unsere Marine schreiben: „Klein aber fein!“ England wird sie respektieren und es respektiert sie bereits sogar ganz gewaltig, wie die ehemalige Invasionsfurcht beweist, die bei aller Grundlosigkeit immerhin genug von dem Seelenzustand John Bull's verrät. Jedenfalls brauchen wir England zur See nicht schlimmer zu fürchten, als das kleine Japan vor einigen Jahren das gewaltige Rußland gefürchtet hat, dessen Heereskoloss es so tüchtig die — tönerne Füße amputiert hat! England interveniert nicht!

Vor allem aber haben wir jetzt abzuwarten, was die deutsch-französischen Verhandlungen zeitigen werden. Es sei nochmals betont, daß wir garnichts wissen! Allein wir haben keinen Grund, unruhig zu sein. Denn wie die Verhältnisse sich heute gestaltet haben, werden die Kriege weder durch Staatsoberhäupter und Diplomaten, noch gar durch so freches Zeitungsgekrei hervorgerufen, wie man es in Frankreich und in London mit Vorliebe pflegt, wenn das Kapitel Deutschland zur Verhandlung steht, sondern nur die vitalen Interessen der Völker entscheiden. Dazu gehört in erster Linie die deutsche Ehre und der deutsche Name, die kein deutscher Mann begrinsen läßt. Es ist erfreulich, daß Frankreichs Ministerpräsident die schwebenden Fragen mit Ernst behandelt und hoch über der hegerischen Presse der Pariser Gasse steht. „Die Interessen zweier großer Völker wie Deutschlands und Frankreichs“ — so äußerte sich Cailaux zu mehreren Journalisten, die ihn über den Stand der Verhandlungen mit Deutschland befragten — „und so ernst und umfangreich, daß die Möglichkeit eines Konfliktes ausgeschlossen werden muß.“ Und weiter sagte der Ministerpräsident, er habe das Vertrauen, daß die jegliche Aussprache zu einem Einvernehmen führen werde, und er bitte die Presse, ebenfalls ihr Vertrauen in die Zukunft und ihre Ruhe zu bewahren. — Also bewahren wir alle unsere Ruhe! Auch die marokkanische Blutwelle wird verwehen. Wind genug dazu wird ja gemacht.

An heißer Glut leiden übrigens auch einige interessante Staaten, beispielsweise Haiti, die Republik. Dort ist wieder einmal Revolution ausgebrochen, und alles geht in der romantischen Regerepublik derart drunter und drüber, daß die deutsche Regierung dem Kreuzer „Bremen“ Befehl nach Montreal senden mußte, sofort zur Wahrung der deutschen Interessen nach der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince in See zu gehen. Wenn man bedenkt, welch gute und befähigende Wirkung auf die mutentbrannte Regerepublik die „Zuckerhüte“ des Kreuzers „Panther“ vor etlichen Jahren getan haben,

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

49)

(Fortsetzung.)

Der Doktor hätte vor Schreck beinahe die Blumenbäse fallen lassen, die er soeben emporgehoben.

„Ob er kommt? Mein Himmel, wir erwarten ja morgen das Regiment mit der größten Bestimmtheit.“

„Gewiß! Aber ich zweifle sehr, daß Walthers dabei sein wird. Nach seinem letzten Briefe, den ich heut morgen erhielt, scheint er in S. zurückzubleiben und fürs erste überhaupt nicht nach W. kommen zu wollen.“

Der Doktor setzte die Bäse so heftig auf den Schreibtisch nieder, daß der Fuß zersprang. „Nun, so wollte ich doch, man mache einmal die ganze Militärstreng gegen diesen widerspenstigen Deutnant geltend, und zwänge ihn mit Gewalt dazu!“ rief er entrüstet. „So etwas ist denn doch noch nicht dagewesen! Als Kranker, als halb aufgegebener Patient reißt er ab, und jetzt, wo er zurück soll, gesund, gefeiert, bewundert von aller Welt, jetzt will er in S. bleiben, will fürs erste gar nicht herkommen — Kollege, dahinter steckt irgend etwas! Sie haben sofort Urlaub erhalten, der Professor könnte auch längst hier sein, aber er flieht ja unser W. förmlich. Warum nahm er immer den Dienst zum Vorwande seiner Abwesenheit? Warum will er jetzt, dem Dienste zum Trotz, fortbleiben? Die Sache ist nicht richtig! Weichten Sie mir einmal!“

„Ich weiß durchaus nichts darüber,“ sagte Behrend ausweichend. „Vielleicht sind ihm die Ovationen zuwider, mit denen man ihn hier zu empfangen gedenkt. Sie wissen es ja, er konnte es nie ertragen, sich so in den Vordergrund gestellt zu sehen.“

„Zum Kukul, so soll er es lernen!“ schrie der Doktor zornig. „Er muß jetzt in den Vordergrund! An dem Gelehrten haben wir uns die ängstliche Zurückgezogenheit noch allensfalls gefallen lassen, jetzt, wo er mit vollen

Segeln auf den Dächern lossteuert, werden wir uns diese Grillen verbitten.“

Behrend schüttelte den Kopf. „Sehen Sie keine zu großen Hoffnungen auf Walthers poetische Zukunft. Ich fürchte sehr, er legt mit dem Degen auch den Dichter bei Seite, vergräbt sich wieder unter seinen Büchern, verschließt sich ärger als je gegen die Außenwelt, und steht nach einem Jahre genau auf dem Punkte, wo er im Anfange des Krieges stand.“

„Er wird doch nicht!“ rief der Doktor erschreckt.

„Er wird es, seine Stimmung ist ganz danach. Walthers bleibt mit all seiner Genialität ein unverbesserlicher Träumer, er hat nur die Energie des Augenblicks, solche Naturen leisten in der Erregung und Begeisterung schließlich alles; sobald ihnen dieser Anreiz fehlt, sinken sie wieder in ihre Träumerei zurück. Das Leben im Alltagsgewand vermag ihnen nichts zu geben, weil sie es einfach nicht verstehen.“

„Schöne Ausflüchte!“ sagte der Doktor, ärgerlich hin- und her gehend.

„Was in solchem Gelehrten- und Poetenkopfe alles spukt, davon hat ein vernünftiger Mensch, wie unsereiner, gar keine Idee!“

Behrend blickte gedankenvoll durchs Fenster, wo zwischen den Büschen des Gartens hin und wieder ein dunkles Frauenkleid sichtbar war.

„Ihm fehlt der Sporn zum Schaffen!“ sagte er ernst.

„Ihm fehlt eine energische glühende Kraft, die ihn täglich und stündlich zur Seite ist und ihn immer wieder ins Leben zurückreißt, die sich zwischen ihn und die Wirklichkeit stellt, für ihn den Kampf mit der Welt aufnimmt und ihm das gibt, was er nun einmal nicht besitzt, Ehrgeiz und Selbstvertrauen. Würde ihm das zu Teil, ich glaube, dann wäre seiner Zukunft das Höchste vorbehalten; wenn aber zu solcher Charakteranlage noch eine unglückliche Leidenschaft kommt —“

Hier fuhr der Doktor plötzlich herum und sah ihm mit grenzenlosem Erstaunen ins Gesicht. „Eine unglück-

liche Leidenschaft! Am Himmelswillen, unser Professor ist doch nicht etwa gar verliebt?“

Behrend biß sich ärgerlich auf die Lippen. „Nicht doch! Es fuhr mir nur so heraus, es ist eine bloße Vermutung.“

Der Doktor ließ sich jedoch nicht so leicht abweisen. „Nichts da! Sie haben sich verplaudert, jetzt heraus mit der Wahrheit! In wen ist der Professor verliebt? Seit wann ist er es? Weshalb ist die Liebe unglücklich? Am Ende gar eine Französin? Hindernisse von Seiten der Familie — Nationalitätenhaß — Nicht?“

„Ich weiß nichts darüber, Herr Kollege.“

„Sie sind unerträglich mit Ihrem ewigen „Ich weiß nicht“,“ grollte Stephan. „Sie wissen die Sache ganz genau, und meiner Diskretion können Sie doch sicher trauen.“

„Ich wiederhole Ihnen, daß meine Idee sich auf eine bloße Vermutung gründet. Sie kennen ja Walthers Verschlossenheit, er hat nie auch nur ein Wort darüber zu mir gesprochen. Jedenfalls bitte ich Sie dringend, von meiner unfreiwilligen Indiskretion keinen Gebrauch zu machen, und etwa der Frau Doktorin —“

„Meiner Frau?“ Der Doktor warf einen Blick nach der Tür, die er zum Glück fest hinter sich geschlossen hatte. „Gott behüte! Die macht das ganze weibliche B. aufrührerisch mit der Entdeckung! Der Professor ist bei unseren Damen ohnehin schon zum Helden geworden; wenn ihn nun noch der Nimbus einer unglücklichen Liebe umgibt, so kann er sich nicht retten vor all der romantischen Teilnahme. Wer hätte das von unserem schüchternen Gelehrten gedacht, als er hier am Schreibtisch saß und ich ihm eine Vorlesung darüber hielt, daß an ihm körperlich und geistig eigentlich nichts mehr zu ruinieren wäre. Jetzt geht er in den Krieg, kämpft, macht Gedichte, verliebt sich — es ist himmelstreichend!“

„Ich muß fort,“ sagte Behrend, dem augenscheinlich daran lag, die Unterhaltung abbrechen. „Sie entschuldigen mich für heut.“

dann kann man die Entsendung der „Bremen“ dorthin nur gut heißen.

Sehen wir heute von dem heißen Wirrwarr Persiens ab, der seit der Rückkehr des Erzchahs Mohammed Ali in die tollste Anarchie ausgeartet ist, so glüht es außerdem auch in — Don Manuels exkaiserlichem Herzen, und zwar glüht dieses in heißer Sehnsucht nach Portugals „verwaistem“ Königsthron. Es heißt, der kleine Manuel leide persönlich die Umtriebe der Verschwörer und hätte sich erboten, an die Spitze der monarchistisch gesinnten Truppen zu treten. Welch ein Löwenmut! Ob er den von dem tapferen Wappentiere Albions gewonnen hat, das dem vertriebenen John Bull-Basallen so großmütig Obdach bot, als er Lissabon meiden mußte? Manuel will sogar ein Drittel seines Vermögens für den Kampf um die Wiedereroberung des lusitanischen Thrones opfern. Nun, Don Manuel wird sich wohl noch besinnen, daß die rauen Republikaner in Portugal keine süßen Varietémädels sind und für die ausgepustete Deuchte des Hauses Braganza nicht das Mindeste mehr übrig haben. Schon schmiedet man in Lissabon ein drakonisches Gesetz gegen die Royalisten, deren Hauptanführer kurzerhand erschossen werden sollen.

Aus der jüngsten Republik.

Die Auffindung jener Dokumente, durch welche die portugiesische Königsfamilie auf das argste bloßgestellt und verräterische Mächenschaften zum Schaden des Landes überführt ist, schien eine neue, und zwar extreme Phase in der Politik der jungen Republik nach sich ziehen zu wollen. Möglicherweise im ersten Augenblick das heiße südlandische Blut überkochte und die Volksstimme nach Gewaltmaßregeln schrie. Jedenfalls verbreiteten sich von Lissabon aus mehr oder weniger dunkle Gerüchte, als ob die Regierung zusammen mit der Nationalversammlung eine Hochverratsklärung gegen die entthronte Königsfamilie erlassen werde und die Konfiszierung der Krongüter plane. Diesen und anderen Gerüchten entgegenzuwirken, wird von zuständiger Stelle folgende Erklärung über die Lage in Portugal gegeben:

Nachdem die Kanonen in Lissabon das entscheidende Wort gesprochen und die Schädlinge am Körper der Nation beseitigt sind, läßt nichts darauf schließen, daß die portugiesischen Staatsangelegenheiten auch weiterhin einen hochdramatischen Verlauf nehmen, wie wohl hier und da im Auslande gemutmaßt wird. Im Gegenteil, das Volk offenbart ein tiefes Verständnis für die schwierige Lage der provisorischen Regierung und übt eine bewundernswürdige Besonnenheit. Da die Anerkennung der Republik Portugal durch die Großmächte nun wohl in Sicht rückt, gehen die leitenden Männer in Lissabon auf das behutsamste zu Werke und werden nicht so töricht sein, sich zu raschen oder leidenschaftlichen Entschlüssen hinreißen zu lassen, wodurch sie ja ihre bisherigen Erfolge illusorisch machen würden. Die Nachrichten über die Hochverratsklärung und Konfiszierung der Güter des Königshauses sind aus der Luft gegriffen. Gerade diese Angelegenheit wird mit einer leidenschaftslosen Sachlichkeit betrieben. Die Nationalversammlung hat eine Kommission von fünf angesehenen Männern ernannt, die aufgefundenen königlichen Dokumente und noch andere Berge von Schriften, die hier und da aus ihrem Verwahrsam herausgezogen sind, zu prüfen und zu sichten und darüber eine Denkschrift zu verfassen. Bei diesem Geschäft überreilt man sich keineswegs. „Ruhig Blut!“ ist die Parole in Portugal. Erst nach genauester Erforschung der Sachlage werden Regierung und Parlament sich über das Weitere schlüssig machen. Keinesfalls aber in so schroffer Form, daß die Sympathie Portugals bei den anderen Kulturstaaten darunter leiden wird.

Daß eine royalistische Gegenströmung im Lande tätig ist, soll nicht geleugnet werden. Indessen haben jene verhängnisvollen Dokumente die Reichen der Parteigänger des Hauses Braganza stark gelichtet. Aber auch sonst kann die Regierung auf die Armee und die Marine so sicher zählen, daß alle etwaigen Umtriebe gegen die Republik im Keim erstickt würden.

„Gehen Sie nur!“ brummte der Doktor ärgerlich. „Aus Ihnen ist doch nichts herauszubekommen, aber lassen Sie den Professor nur erst hier sein, ich werde ihm den Kopf zurechtsetzen.“

Der junge Arzt lächelte flüchtig. „Versuchen Sie es! Ich habe bereits das Mögliche getan, aber gegen diese krankhafte Schwermut ist einmal nun nicht aufzukommen.“

Er ging und Stephan blieb äußerst verstimmt zurück. Die Freude an all den festlichen Anstalten war ihm durch die soeben empfangenen Nachrichten gründlich verdorben, er mußte sich sagen, daß der Professor, wenn er überhaupt kam, schwerlich in der Stimmung sein würde, den feinetwegen veranstalteten Empfang zu würdigen. Es war nichts mit der gehofften Ueberraschung, seit Friedrichs Tode ging überhaupt alles verkehrt!

Der Tod ihres Neffen war dem Doktor und seiner Frau bei alledem doch sehr nahe gegangen, es war für sie ein bitterer Tag gewesen, wo der, den sie als Diener hatten ausziehen lassen, als nächster Verwandter im Sarge zu ihnen zurückkehrte. Der Stachel, der Jane unaufhörlich peinigte und sie nicht zur Ruhe kommen ließ, hatte auch für sie einen Teil jenes Schmerzes in dem Gedanken, daß sie das so lange und angstvoll gesuchte Kind der Schwester, für dessen Auffinden Tausende vergebens geopfert waren, schließlich im eigenen Hause gehabt, ohne ihm auch den kleinsten Teil von allem dem geben zu können, was ihm in so reichem Maße zukam. Und doch war der arme Bursche so dankbar gewesen für das Wenige, was er an Freundlichkeit von ihnen empfangen. Sie hörten immer noch seine treuherzigen Abschiedsworte: „Sie haben mir viel Gutes getan in den drei Jahren; wenn ich zurückkomme, will ichs redlich wieder gut machen,

Die Anerkennung der Republik durch die Großmächte konnte bislang aus rein formalen Gründen noch nicht erfolgen. Denn Portugal ist gegenwärtig dem Ausland gegenüber ein noch nicht endgültig geregelter Staat. Zuvörderst muß die Verfassung ausgearbeitet und genehmigt sein, worauf erst der konstitutionelle Präsident gewählt werden kann. Ist das aber geschehen, so wird sich die Anerkennung der Republik ohne weiteres vollziehen. Es ist nicht richtig, daß z. B. Deutschland seine Entschlüsse davon abhängig machen wird, daß die bei der Revolution geschädigten Privatleute entschädigt werden. Das ist keine Frage von fundamentaler Bedeutung, sie wird aber ihre Lösung finden. In der Hauptsache wird die Anerkennung der Republik durch eine gemeinsame Aktion der Mächte bewerkstelligt. Tag und Stunde sind heute noch nicht anzugeben, gewiß aber wird sich das für Portugal große Ereignis in absehbarer Zeit vollziehen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Hitze!“

Der liebe Sommer meint es gut — Mit 30 Grad im Schatten. — Vom Himmel strahlt die goldne Flut — Auf Felder und auf Matten. — Im Schweiß ihres Angesichts — Tun Alt und Jung am liebsten nichts. — Und alles stöhnt: Die Hitze — Treibt's wirklich auf die Spitze! — Nicht lobend ist die heiße Zeit. — Viel Staub liegt auf den Straßen. — Im Bunde herrscht die Trockenheit. — Es weht der grüne Regen. — Schleppst Mensch und Tier sich mühsam fort. — Ist auch des Aders Frucht verdorrt. — Drum schmachtet allerwegen — Die Flur nach einem Regen! — Und wie die Erde durstig ist. — So find's die Menschenkinder. — Daß jeder jetzt hinunterzieht — Sein Quantum mehr und minder. — Und gern nach dort die Schritte lenkt — Allwo man einen guten schenkt. — Und wo zur Abendkühle — Befest sind alle Stühle! — Der Becherklang tönt wie Musik — In diesen heißen Tagen. — Doch ein Gespräch der Politik — Ist weniger zu ertragen. — Spricht einer — die Gefahr liegt nah — Wohl gar vom heißen Afrika. — Springt alles auf vom Sitze: — Das ist zuviel der Hitze! — Ach Hitze hier und Hitze dort. — Die Strahlen glüh'n und leuchten. — Daß man nicht ganz und gar verdorrt. — Tut's not, sich anzusehen. — Bedeutungslos ins Glas jetzt blickt. — Wer seine Frau ins Bad geschickt. — Er muß, um frisch zu bleiben. — Sich so die Zeit vertreiben! — Der liebe Sommer meint es gut — Bei 30 Grad im Schatten. — Es bringt die goldne Himmelsflut — Die Menschen zum Ermatten. — Doch daß man da noch dichten soll. — Das macht das Maß des Lebens voll. — Drum eil auch ich jetzt weiter — Zum kühlen Quell

Ernst Heiter.

Hitzschlag und Sonnenstich.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Sobald die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, und der Kalender den Frühjahrgang des Sirius, des Hundsterns, verzeichnet, beginnt für die gemäßigten Zone die eigentliche Hitzeperiode. Die unmittelbare Wirkung, die von der Hitze auf den lebenden Organismus ausgeht, tritt in den Krankheitserscheinungen zutage, die wir unter den Namen Hitzschlag und Sonnenstich zusammenfassen. Während der Sonnenstich eine direkte Bestrahlung der Gehirnpartien des Kopfes zur Voraussetzung hat, genügt eine allgemeine Erhitzung des Körpers, um einen Hitzschlag herbeizuführen. Der eigentliche Sonnenstich kommt deshalb in unseren Breiten nur sehr selten vor, während er beispielsweise in den Tropen zu den häufigeren Erscheinungen gehört. Symptome und Wirkungen des Sonnenstichs und des Hitzschlags unterscheiden sich denn auch wesentlich von einander. Beim Sonnenstich tritt stets eine Hirn- oder Hirnhautentzündung auf, die sich in allerlei Erregungszuständen, Delirium und Selbstmordtendenzen äußert und fast immer mit dem Tode endet. Beim Hitzschlag dagegen handelt es sich um eine allgemeine Störung der Wärmeregulierung des Körpers, die eine Lähmung der organischen Funktionen zur Folge hat. Der Vorgang ist dabei der, daß sich der Körper infolge irgend welcher durch die Hitze bedingten Einwirkungen nicht hinreichend abkühlen kann und durch die beständige Steigerung der Innentemperatur ein Zustand geschaffen wird, der an hohes Fieber erinnert. Solcher Einwirkungen gibt es mehrere. Zunächst die rein mechanische Unmöglichkeit des Körpers, Wärme an die Außenluft abzugeben. Dieser Fall tritt bei zu dichter Kleidung ein, die sich ungünstiger bemerkbar macht, wenn angespannte Muskelstätigkeit die Abkühlung des

Körpers behindert. Im besonderen gilt das von Soldaten auf dem Marsche, Heizen in schlecht ventilierten Schiffsräumen, Gelbarbeitern zur Sommerzeit. Aber selbst bei genügender Zufuhr von Luft an die Poren der Haut kann es geschehen, daß die Wärmeabgabe behindert ist. Nämlich dann, wenn die Luft selbst mit Wasserdampf gesättigt ist, daß sie keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen vermag. Die Folge davon ist, daß der Schweiß nicht verdunstet, der Körper sich nicht abkühlt, die Temperatur weiter gesteigert wird und schwere Störungen des Zentralnervensystems auftreten. Allgemeine Ermüdung und Schwächung durch Alkoholmißbrauch oder andere Exzesse fördern die Disposition zum Hitzschlag. Erste Voraussetzung einer vorbeugenden Hygiene ist deshalb vernünftige Körperpflege, Vermeidung von Ausweifungen aller Art, genügende Zufuhr von frischem Wasser, leichte Kleidung und Vermeidung von Ueberanstrengung. Ein zweischneidiges und deshalb nicht zu empfehlendes Mittel ist Nacharbeit, ein Brauch, der bisweilen beim Militär geübt wird, wo man die Mannschaften während der Nacht marschieren und am Tage ruhen läßt. Da aber die Ruhe während der Sonnenglut des Tages keine erquickende sein kann und durch die fortgesetzten ungewohnten Nachtmärsche eine Ueberanstrengung des Körpers eintritt, so ist der Erfolg eines solchen Verfahrens völlige Erschöpfung und gesteigerte Disposition zum Hitzschlag. Hieraus ergibt sich ohne weiteres die Behandlung des Hitzschlags, die vornehmlich in der Hygiene zur Vermeidung eines solchen besteht. Hauptfrage ist gutes, regelmäßiges Leben ohne Ueberanstrengung, tüchtige Ruhe des Nachts, lockere Kleidung und Vermeidung von Alkohol. Das Eintreten des Hitzschlags kündigt sich meist durch Erschlaffung und Teilnahmslosigkeit an, die bei fortgesetzter Anstrengung einer völligen Ohnmacht bei trampfartiger Pressung der Kinnlappen endet. Aus diesem Grunde ist meist auch die Zuführung von Wasser erschwert, so daß nicht selten Wasserküßler gemacht werden oder Wasser unter die Haut eingespritzt wird. Dazu kommen kalte Waschungen des Körpers und künstliche Atmungsversuche. Bei Tieren ist die Gefahr, einem Sonnenstich oder dem Hitzschlag zu erliegen, größer als beim Menschen. Besonders Pferde und Hunde fallen der gesteigerten Temperatur leicht zum Opfer. Gute Dienste leisten hier Strohhüte, wie sie in den letzten Jahren vielfach Eingang gefunden haben. Dagegen ist das Auflegen nasser Lächer auf den Kopf der Pferde ganz verfehlt. Unter den Strahlen der Sonne erhizen sich diese Lächer und steigern die Wärmezufuhr, wo sie abkühlend wirken sollen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Eine Verschärfung der Gesellenprüfungen ist seit einiger Zeit zu beobachten. Seit Jahren ist Klage geführt worden in Handwerkerkreisen, daß die zu Gesellen gesprochenen Lehrlinge oft nicht die erforderlichen Kenntnisse besitzen und den Prüfungskommissionen wurde ans Herz gelegt, bei den Prüfungen strenger wie bisher zu verfahren. Das läge im Interesse der Prüflinge selber, der Meister und auch des ganzen Handwerkerstandes. Diese Wünsche waren den oberen Verwaltungsbehörden bekannt geworden. Jetzt ist — wahrscheinlich auf Anordnung des Ministers für Handel und Gewerbe — von verschiedenen Regierungspräsidenten an die Landräte und von diesen wieder an die Innungsbeauftragten (Obermeister) das Ersuchen gerichtet worden, eine schärfere Beaufsichtigung der Gesellenprüfungen zu veranlassen und zu den Prüfungsterminen Vertreter zu entsenden. Sollten sich nach deren Meinung irgendwelche Mängel zeigen, dann ist der vorgesetzten Behörde unverzüglich davon Meldung zu machen.

— Einführung einer neuen Art Briefmarkenheften. Eine neue Art von Briefmarkenheften beschäftigt die Reichspostverwaltung einzuführen. Die jetzt im Verkehr befindlichen Hefchen enthalten bekanntlich 12 Freimarken zu 10 Pf., und 16 Freimarken zu 5 Pf., die zum Neuwert verkauft werden. Es sind nun vielfach Wünsche laut geworden, die Zahl der Freimarkennummern in den Hefchen zu vermehren. Insbesondere ist in den großen Städten mit lebhaften Ortsbriefverkehr vielfach ein größeres Bedürfnis nach Freimarkennummern. Die Reichspost will diesen Wünschen entgegenkommen. Die nächste Auflage der Hefchen soll deshalb 20 Marken zu 5 Pfennig enthalten. Da der Verkaufspreis von 2 Mark bestehen bleibt, so werden sie noch 10 Stück zu 10 Pfennig führen. Die Hefchen erfreuen sich fortgesetzt großen Zuspruchs. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni dieses Jahres sind wieder 1 700 000 Stück abgesetzt worden. Bekanntlich sind die Hefchen am 1. November vorigen Jahres eingeführt worden.

— Von der Eder, 31. Juli. Infolge der Hitze sind in der Eder fast alle Fische verendet. Das fast ausgetrocknete Flußbett lag stellenweise dicht besät mit toten Fischen. Die Behörden trafen Maßnahmen für Fortschaffung und warnen nachdrücklich jedermann vor dem Genuß der verendeten Tiere.

Professor an und bestätigte im lebrigen Wort für Wort was man bereits wußte. Es gab dem Toden auch vor der Welt den Namen, der ihm rechtmäßig zukam, für alles andere war es zu spät.

Das Verhältnis zwischen Jane und ihren Anverwandten war so möglich noch kälter als früher, und sie ihrerseits tat nicht das Geringste, es wärmer zu gestalten. Als sie, von Alison und Atkins begleitet, mit der Leiche ihres Bruders in B. anlangte, waren ihr Oheim und Tante mit herzlichster Teilnahme entgegengekommen, aber sie fanden keine Antwort darauf. Jane schloß sich in ihrer Trauer noch fester ab als früher in ihrem Hochmüt; sie trug auch dies, wie sie gewohnt war, alles Lebrige zu tragen, allein und schweigend. Der Doktor und seine Frau waren nicht im Stande, einen Schmerz zu begreifen, der dem Mitleid wie der Teilnahme unzugänglich blieb, und die vorgefaßte Meinung von der Herzlosigkeit ihrer Nichte galt ihnen jetzt als unumstößlich. In der Tat war diese eine zu energische, zu fest in sich abgeschlossene Natur, um sich so über Nacht zu ändern oder ihrem Charakter untreu zu werden. Was sie dem sterbenden Bruder in dem Moment der tiefsten Erschütterung zeigt, daß sie wirklich ein Herz besaß, daß zeigte sie eben keinem anderen, und was Doktor Behrend von Walthers behauptete, das galt auch von ihr. Auch ihre Zukunft hing an einer fremden Kraft, und schon die nächsten Tage sollten darüber entscheiden, ob sie mit vollster Bitterkeit zu der alten Härte zurückkehren oder allmählich zu jenem Wesen werden sollte, das bis jetzt nur einer in ihr kannte, gegen das sie selbst monatelang angekämpft und dem erst die Todesstunde des Bruders wirklich die Bahn gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

blaten
Schiff-
st bei
ann es
dann,
daß sie
Folge
er sich
schwere
emeine
oder
Erste
rünst-
in aller
Leidung
neidiges
it, ein
n die
Tage
mengut
e fort-
engung
fahrens
schlag.
es Hg-
eines
en ohne
Leidung
schlags
losigkeit
nnmacht
diesem
schwert,
Wasser
talle
e. Bei
schlag
Herbe
Opfer.
lehten
ist das
nz ver-
Lücher
sollen.

Fern.

ist seit
worden
Befehle
stungs-
strenger
brüffling
Diese
worden.
ers für
identen
sbeauf-
schärfere
zu den
ch deren
geheigen

Stehen.

Reichs-
ndlichen
ig, und
werden.
ahl der
Ins-
rtbrief-
marken.
n. Die
zu 5
bestehen
führen.
n. Vom
wieder
Heftchen

sind in
etrodnete
en. Die
warnen
en Tiere.

er Wort
auch vor
um, für

Anver-
und sie
gestalten.
er Reiche
im und
en, aber
sich in
an Hoch-
r, alles
Doktor
Schmerz
se unzu-
von der
stößlich.
t in sich
ändern
sie dem
ütterung
geigte sie
end von
uch ihre
chon die
sie mit
en oder
bis jeht
natelang
Bruders

folgt.)

— **Dye, 29. Juli.** (Eine Nähnadel im Magen.) Ein Mädchen in einem benachbarten Dorfe krankte seit längerem und wurde schließlich behufs Vornahme einer Operation zur Klinik nach Bonn gebracht. Hier ergab sich, daß die Patientin eine Nähnadel im Magen mit sich getragen hatte. Sie befindet sich nach deren Entfernung nunmehr auf dem Wege der Besserung.

— **Herborn, 29. Juli.** Zur Vorsicht sei folgender Fall mitgeteilt. Das sechsjährige Töchterchen einer hiesigen Familie, das den ganzen Tag frisch und munter gewesen war, klagte abends plötzlich über starke Leibschmerzen, die sich bedeutend verschlimmerten und in der Morgenröthe des nächsten Tages den Tod herbeiführten. Wie es heißt, soll das Kind un reifes Obst genossen haben. Eltern werden gut tun, ihre Kinder besonders in dieser Zeit eindringlich vor dem Genuß unreifer Früchte zu warnen.

— **Herborn, 29. Juli.** (Die Sprache verloren.) Der 11 Jahre alte Sohn des Weichenfleckers Nieß von Herborn-seebach, ein kräftiger und gesunder Junge, sah am Samstag plötzlich still in der Schule auf seinem Plaze. Bei den an ihn gerichteten Fragen bewegte er wohl die Lippen, konnte aber keinen Laut hervorbringen. Der Lehrer mußte nach mancherlei Versuchen die betrübende Tatsache konstatieren, daß der Knabe die Sprache verloren hatte, die auch bis heute noch nicht zurückgekehrt ist.

— **Frankfurt a. M., 31. Juli.** St. Vituskatholik hat auf einer Postanstalt in Frankfurt a. M. wieder einmal ein reizendes Stück geliefert. Ein Herr ging an den Schalter und bat den Beamten, ihm doch vier Zehnennigmarken umzutauschen, die sein kleines Söhnchen in freier Lust zerrißen hatte. Der Beamte erklärte bedauernd, erst, wenn zerrissene Postwertzeichen den Betrag von 1 Mk. erreicht hätten, dürfe er sie eintauschen. Da kaufte der Herr sechs weitere Zehnennigmarken, zerriß sie vor den Augen des Beamten gleichfalls in Schnitzel und ersuchte den Beamten, die zehn Marken jetzt umzutauschen. Der erklärte, jetzt sei die Sache in Ordnung, flehte die kaputten Marken in ein Buch und händigte dem Herrn zehn neue, unbeschädigte ein. Das Publikum, das gerade auf der betr. Postanstalt anwesend war und die Szene erlebte, hielt sich den Leib vor Lachen.

— **Wülheim (Baden), 31. Juli.** (Keine Betrunkeneheit des Lokomotivführers.) Die Nachricht, daß der verhaftete Lokomotivführer das Geständnis abgelegt habe, daß er in Basel kurz vor Abfahrt des verunglückten Zuges in einer spanischen Weinstube Wein getrunken habe und infolgedessen auf der Lokomotive in einen schlafähnlichen Zustand verfallen sei, entspricht nicht den Tatsachen. Festgestellt ist nur, daß er ein Glas Wein getrunken hat. Davon, daß er angeunken gewesen sei, kann jedoch keine Rede sein.

— **Nürnberg, 29. Juli.** Ein Engländer macht in Deutschland eine Reise, und da er auch das Volk kennen lernen will, reist er in der dritten Klasse. In der Gegend von Nürnberg fährt er bei einer tropischen Hitze mit einem Bauern in einem Abteil. Möglicherweise zieht der Bauer den Hut, wippt sich die Stirne und sagt: „Heut ist's heiß.“ Der Engländer zieht sofort sein Lexikon aus der Tasche und schlägt das Wort „heiß“ auf, wobei er das Wort „Hase“ erwählt. Der Zug rollt weiter, und nach einiger Zeit sieht der Engländer einen Hasen über das Feld laufen. Um zu prüfen, ob ihm sein Lexikon eine richtige Auskunft gegeben hat, fragt er den Bauern: „Was ist das für ein Tier?“ „A Hoo s“, antwortete der biedere Mitpassagier erstaunt. Der Engländer zieht wieder sein Lexikon hervor, schlägt Hoo s auf und findet Hase. Nun fragt der wißbegierige Sohn Albions den Bauern am Beinkleid und fragt: „Was ist das?“ „A Huse!“ lautet die ägerliche Antwort. Da lehnt der Engländer sich seufzend zurück und gibt seine Sprachforschungen auf.

— **Nürnberg, 31. Juli.** (Sechzehn Jahre in einem Stall gesperrt.) In Neudittling (Oberbayern) ist die Polizei der unmenschlichen Tat einer Pflegerin auf die Spur gekommen. Gendarmen entdeckten ein 44 Jahre altes geisteschwaches Mädchen, das seit 16 Jahren in einem Stallartigen, finsternen Räume eingesperrt war. Das Mädchen war völlig unbescheidet und gänzlich vernachlässigt. Die Pflegerin ist eine Frau, die von der Gemeinde bezahlt wird.

— **Nohe Behandlung der Pferde.** In letzter Zeit sind fast täglich die Wahrnehmungen gemacht worden, daß die Frachtfuhrwerke zu schwer beladen werden, so daß die Pferde kaum in der Lage sind, die Last ziehen zu können. Vorspann wird nur in den seltensten Fällen genommen. Namentlich dürfte dieser an den heißen Straßen angebracht sein. Bei der großen Hitze empfiehlt es sich dringend, daß den armen Tieren häufiger Trinkelegenheit gegeben wird. An jedem Wagen muß ein Eimer angebracht sein! Die Führer sieht man oft am Tage in Wirtschaften eintreten, um ihren Durst zu stillen, an die armen Tiere, die mit ihrer Last längere Zeit vor der Wirtschaft in der Sonnenhitze warten müssen, wird aber fast nie gedacht. Im Interesse der armen Tiere müssen wir die Deffektivität und die Polizei um Schutz und Abhilfe anrufen.

Die Hitzwelle.

Die tropische Hitze, unter der fast ganz Mitteleuropa seit einiger Zeit zu leiden hat, dürfte der großen amerikanischen Hitzwelle nicht viel nachgeben. Es gibt kaum eine Stadt in Deutschland, in der die Hitze im Laufe der letzten Tage nicht mehrere Todesopfer gefordert oder gewaltige Brände zur Folge gehabt hätte. Aus allen Teilen des Reiches treffen die Nachrichten ein, daß namentlich die Landwirte sehr unter der anhaltenden Trockenheit zu leiden hat. Nachstehend geben wir einige Unglücksnachrichten aus verschiedenen Städten wieder:

— **Köln, 29. Juli.** Die Hitze im Rheinland wird immer unerträglich. An manchen Stellen wurden mittags bis 37 Grad Celsius im Schatten festgestellt. Auf das

Erwerbsleben wirkt die Hitze ungemein hemmend ein. Einen schweren Stand haben die Schiffseizer, deren Tätigkeit scharf beobachtet wird. In Köln und Umgebung kamen in der letzten Woche etwa vierzig Personen durch Hitzschlag oder Ertrinken ums Leben. In Ronsdorf entstand durch Selbstentzündung infolge der großen Hitze eine Explosion in einer pyrotechnischen Fabrik, bei der mehrere Personen schwer verletzt wurden.

— **Düsseldorf, 29. Juli.** Die Hitze hat gestern im nördlichen rheinischen Bezirk große Opfer gefordert. An Hitzschlag starben 19 Menschen, darunter zwei Knaben und vier Frauen. Ein Arbeiter wurde infolge eines Hitzschlages wahnsinnig. Zahlreiche Personen erkrankten schwer. Beim Baden ertranken 14 Personen, darunter fünf Schüler und zwei Lehrlinge. Außerdem wurden verschiedene unbekannte Ertrunkene aus dem Rhein gelandet. Durch Hitzschlag wurden getötet: ein Landwirt, zwei Arbeiter, ein Veteran und 17 Stück Großvieh. Außerdem verbrannten eine Windmühle und neun verschiedene Gebäude. In mehreren Braunkohlengruben entzündeten sich die Vorräte. Die Schäden an Ernte, Obst, Gemüse und Tabak sind unüberschaubar. Unzählige Brunnen versiegten, viele Wasserleitungen schränkten den Betrieb ein. Der Reiseverkehr nimmt sichtlich ab.

— **Essen (Ruhr), 29. Juli.** Beim Baden im Rhein sind bei Duisburg gestern wieder vier Personen ertrunken. In Oberhausen starben drei Personen infolge Hitzschlages. In Uebermühl wurde ein Arbeiter infolge der Hitze wahnsinnig. Auch aus Solingen werden mehrere Fälle von Hitzschlag gemeldet. Das ist nur eine kleine Auswahl aus den zahllosen Fällen von schweren Folgeerscheinungen der sengenden Hitze, die nun schon über eine Woche in unermüdlicher Glut über dem Industriegebiet lastet, ohne daß auch nur einmal nennenswerte Niederschläge eintreten. Die Trockenheit verursacht in einer ganzen Anzahl von Orten bedenklichen Wassermangel, der naturgemäß auch die Eisfabrikation stark beeinträchtigt und bei weiterem Anhalten der tropischen Hitze in eine ganz gefährliche Situation auszuarten droht. Obergericht Simon vom hiesigen Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk, der bei Wersel vor dem Unwetter unter eine Esche flüchtete, wurde vom Blitz erschlagen.

— **Berlin, 31. Juli.** Auch am gestrigen Sonntage hat die Gluthitze in unverminderter Stärke angehalten. Berlin und Umgebung haben jetzt fast die gleichen Verhältnisse, wie wir sie vor kurzem aus New York und London schauernd vernommen. Was die Einzelberichte zu erzählen wissen, klingt wie Kunde ohnmächtigen Ringens gegen eine elementare Gewalt. Die Zahl der Opfer der Hitze ist kaum geringer als bei Wasser- oder Feuersnot. Ein besonders tragischer Fall ereignete sich in der Joachimstaler Straße in Charlottenburg. Die verwitwete Justizrätin Müller erlitt infolge der Hitze einen Herzschlag. Ihre achtzehnjährige Tochter geriet über den Tod der Mutter in solche Verzweiflung, daß sie sich aus dem Fenster stürzte. Auch sie war sofort tot. Die Mehrzahl der Unfälle ereignete sich im Freien und am Wasser. Von den Tausenden, die aus dem Bereiche der glühenden Häusermassen flüchteten, um sich draußen am Bade zu erfrischen, wurden die meisten Opfer gefordert. Acht Personen starben gestern während des Badens, meist infolge Hitzschlages. Auch die Zahl der Waldbrände war gestern wieder eine große.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 1. August.** (Von der Hitze.) Die immer noch anhaltende tropische Hitze wurde am Freitag nachmittag durch eine Reihe von Gewittern unterbrochen, welche bis in die Nacht hinein anhielten und von erquickendem Regen begleitet waren. Am Abend standen mehrere Gewitter zu gleicher Zeit am Himmel und unausgesetzt flammte der ganze Horizont ringsum auf in elektrischen Entladungen. Eine merkwürdige Abkühlung und ausreichende Feuchtigkeit haben leider die Gewitterregen nicht gebracht, zumal am anderen Morgen die sengenden Sonnenstrahlen alles wieder austrockneten. Von Hagelschäden im Reife ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Dießmal hat der Blitz in die Fernspreckleitungen eingeschlagen, ohne jedoch empfindliche Störungen zu verursachen.

— **Laasphe, 1. August.** Ein großer Waldbrand, dem eine ausgedehnte Fläche Fichtenbestand zum Opfer fiel, entstand heute vormittag gegen 10 Uhr im Distrikt Altsberg. Trotzdem die hiesige Feuerwehr und andere Herbeieilende das gierige Element energisch bekämpften, dauerte der Brand zur Stunde, wo wir dies schreiben, noch fort, zumal die herrschende Trockenheit und die größere Entfernung des Brandherdes von der Stadt die Weiterverbreitung des Feuers sehr begünstigten. Der Besitzer der Friedrichshütte, Herr Freiherr Erich von Wittgenstein, ließ sofort nach Bekanntwerden des Brandes den Betrieb stillstellen und sandte seine sämtlichen Arbeiter, mehrere hundert Personen, mit Hade und Schippe zur Brandstelle. Auch die Besitzer fast aller übrigen Fabrikbetriebe unserer Stadt und Umgebung hatten ihre Arbeiter zum Vöhen entlassen. — Wie wir hören, ist der angerichtete Schaden sehr erheblich. Ueber die Entstehungsurache konnten wir noch nichts in Erfahrung bringen.

— **Laasphe, 1. August.** (Opfer der Hitze.) Infolge der großen Hitze stürzten am verfloffenen Freitag nachmittag zwei vor ein Holzfuhrwerk gespannte schwere Arbeitspferde bei dem Drescherhause in der Oberstadt zusammen. Während das eine Tier sich langsam wieder erholt, verendete das zweite Pferd auf der Stelle. Dem Besitzer erwächst durch das Eingehen des wertvollen Tieres ein empfindlicher Schaden.

— **Laasphe, 1. Aug.** Am Sonntag fand die Preissahrt des Gau's IXa Siegesbahn vom deutschen Radfahrerbund „Rund im Gau“ statt auf der Strecke Gießen — Wehlar — Herborn — Dillenburg — Eibelshausen — Laasphe — Biedenkopf — Gießen — Marburg — Fronhausen — Gießen, auf einer Strecke von 148,1 Kilometer. Der Start erfolgte morgens 5 Uhr in Gießen an der Zahnbrücke und zwar im Massenstart in zwei Gruppen von je der Hälfte der gemeldeten Fahrer im Abstand von 20 Sekunden.

— **Laasphe, 1. Aug.** Im Monat Juli wurden in

hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 31 Stück Großvieh, 91 Kühe, 82 Schweine, 4 Ziegen und 4 Schafe, in Summa 212 Stück.

— **Rudersbach, 1. August.** (Sängerfest.) Am verfloffenen Sonntag beging unser beliebter Gesangsverein „Viederkanz“ nach mehrjähriger Pause sein Sängerfest, das einen selten schönen und harmonischen Verlauf nahm. Auch das Wetter war der feierlichen Veranstaltung überaus günstig, denn trotz ringsumher drohender Gewitter blieb das Fest von einem solchen verschont und konnte alles seinen ungehinderten Fortgang nehmen. Der Verein hatte eine Anzahl benachbarter Gesangsvereine eingeladen, jedoch hatte nur der Männergesangsverein Biedenkopf der Einladung entsprochen, was dankbare Anerkennung fand, während über die Abgabe sämtlicher anderen, näher wohnenden Vereine allseitiges Bedauern seitens des festgebenden Vereins herrschte. Unter ansprechenden Viedervorträgen seitens der beiden Vereine, bei harmlos-fröhlicher Unterhaltung, während die Jugend sich im Tanze drehte, schwand die Stunden schnell dahin und erreichte das schöne Fest erst in vorgerückter Stunde sein durch keinen Mißton getrübbtes Ende. Auch der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Dem strebsamen Verein aber, der sich die Pflege des deutschen Liedes zum Ziel gesetzt hat, wünschen wir auch an dieser Stelle weiteres Blühen und Gedeihen.

— **Grundtebrad, 31. Juli.** Ein ortsgeschichtliches Ereignis, das zahlreiche Fremden nach hier geführt hat, und das sich auch für die lebenden und kommenden Geschlechter so leicht nicht wiederholen wird, nämlich die Einweihung einer neuen erbauten Kirche, spielte sich gestern in unserm Orte ab. Es war schon längst der Wunsch nach Erbauung einer neuen Kirche hier rege, da die alte Kirche den Anforderungen der Gemeinde nicht mehr entsprach. Es kam noch hinzu die Baufälligkeit des Gebäudes und der gefährliche Aufenthalt in demselben. Durch freiwillige Gaben und Kollekten, sowie dem Beschluß der Gemeinde, die fehlenden Mittel durch eine Anleihe zu decken, konnte man endlich das Vorhaben beginnen. Der Grundstein wurde im vorigen Jahre gelegt und der Bau von dem Bauunternehmer Aflerbach, im Verein mit anderen hiesigen Bauhandwerkern in verhältnismäßig kurzer Zeit zum glücklichen Ende geführt. Unter Vorantritt eines großen Stabes von Geistlichen, an deren Spitze sich die Herren General-Superintendent Zöllner und Superintendent Dödel befanden, zog die Gemeinde unter Glockengeläut aus dem alten Schulgebäude, in welchem während des Kirchenbaues der Gottesdienst stattfand, durch die festlich geschmückte Straße zur neuen Kirche. An der Kirchenfeier beteiligten sich der hiesige Gesangsverein, sowie die Schulen mit Gesangsvorträgen. Die Weihe wurde durch den Herrn General-Superintendenten vollzogen, wobei ihn mehrere Geistliche assistierten. Auch der Herr Superintendent Dödel hielt eine Ansprache. Die Festrede hielt der hiesige Ortspfarrer. Nach dem Gottesdienst begab sich die Festgesellschaft in das Hotel Bald zum Festessen, welches aus über 100 Gedecken bestand und in allen Teilen auf das vorzüglichste zubereitet war. Nachmittags fand eine kirchliche Musikfeier zur Vorführung der neuen Orgel durch den Herrn Seminar-Musiklehrer Schröder und unter Mitwirkung des Seminars in Hilsenbach, sowie einiger Frauen statt. Herr Schröder zeigte, daß er ein Meister seines Faches ist und brachte die Schönheit der Orgel den Anwesenden in vollkommener Weise zum Ausdruck. — Die Feier verlief in allen Teilen durchaus erheben und war auch, abgesehen von der großen Hitze, an die wir uns bald gewöhnt haben, vom schönsten Wetter begünstigt.

— **Grundtebrad, 31. Juli.** Gestern morgen kamen eine große Anzahl Automobile von Köln hier an, deren Inassen im Wittgensteiner Hofe eine Erfrischung zu sich nahmen. Die Automobile waren um 6 Uhr abgefahren und trafen noch vor 10 Uhr hier ein. Von hier ging die Fahrt über Laasphe — Marburg — Frankfurt — Offenbach nach Köln, wo sie abends wieder einzutreffen gedachten. Es handelte sich um eine Rekordfahrt.

— **Berleburg, 31. Juli.** Im Saale des Wittgensteiner Hofes hieselbst fand gestern unter dem Vorsitz des Herrn Krämer (Sitz) eine Delegierten-Versammlung der fortgeschrittenen Volkspartei des hiesigen Reichstagswahlkreises statt. Herr Krämer begrüßte namens der hiesigen Ortsgruppe die Erschienenen. Hierauf wurde der in Aussicht genommene Kandidat der Partei, Herr Mittelschullehrer und Stadtverordneter Rorff aus Frankfurt durch den Herrn Professor Pellens der Versammlung vorgestellt. Herr Rorff nahm die einstimmig auf ihn gefallene Wahl an.

— **Berleburg, 31. Juli.** (Schnell tritt der Tod den Menschen an.) Als am Freitag abend gegen 6 Uhr ein hiesiger Bewohner namens Chr. Homrighausen von einem Spaziergang nach Hause zurückgekehrt, und kaum in seiner Wohnung angekommen war, brach er tot zusammen. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

— **Girshausen, 1. Aug.** Von einem bedauerlichen Unglücksfall betroffen wurde am Mittwoch Abend Herr Forstverwalter Ludw. Spies von hier. Als derselbe am genannten Tage abends sich in sein im zweiten Stockwerk befindliches Schlafgemach begeben wollte, glitt er auf dem oberen Ende der Treppe aus und fiel so unglücklich die Treppe hinunter, daß er sich außer einer schweren Gehirnerschütterung auch noch innere Verletzungen zuzog. Der so schwer heimgegangenen Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen, zumal derselbe erst vor kurzer auch ein Kind durch den Tod entrisen wurde. — Das Unglück hätte noch größer werden können, wenn die brennende Lampe, welche der Betreffende in der Hand trug, explodiert wäre, was jedoch zum Glück nicht geschehen ist.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 2. August:
Noch keine wesentliche Aenderung.

Neue Kartoffel.

Ia. gesunde, gutkochende Ware, per Str. 5,50 Mk. mit Sach.

neue Zwiebel

per Str. 6,25 Mk., versendet ab Station Schjell unter Nachnahme:

Ludwig Erb,
Kartoffel-Verhandels-Gesellschaft
Schjell in der Wetterau.

Bienenhonig,

garantiert naturrein, empfiehlt
G. Weide, Laasphe.

Garbenbänder

und

Erntedecken

billigst zu haben bei

Fr. Benfer,

Laasphe.

Schulartikel

hat stets vorrätig
Heinrich Schmidt, Panse.

Sportwagen

Kinderwagen

empfehl

Laasphe. Ludwig Müller.

Neue Kartoffeln,

neue holl. Vollheringe,

neue Zwiebeln,

feinstes Salatöl

empfehl zum billigsten Tagespreis
Laasphe. Fr. Metz.

Neues

Sauerkraut

empfehl

Laasphe. Frau W. Hoch.

Schokolade:

Gala-Peter,

Köhler,

Cailler,

empfehl

C. Schröder, Laasphe.

Versteigerung.

Donnerstag den 3. August,
vorm. 9 Uhr werde ich in
Rudershausen

ca. 2 Morgen Safer,

1 1/2 Morgen Roggen,

3/4 Morgen Gerste

auf dem Galm öffentlich meistbietend

gegen Baar verkaufen. Versamm-

lung der Käufer bei Fuhrmann
Häbler.
Feudingen, 1. Aug. 1911.
Müller,
Notarsverwalter.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, guten Sohn und Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel,

den Fleischbeschauer

Hermann Schröder

nach langem, schwerem Leiden im 37. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Grengeldanz, Neunkirchen, Wiesbaden, Witten, den 30. Juli 1911.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 2. August, nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs aus statt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 14 und 15 des Ortsstatuts betr. Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Entnehmer von Wasser aus der städtischen Wasserleitung jede Wasservergeudung, sei es aus Muttwillen oder Nachlässigkeit, zu vermeiden haben.

Die Entnahme von Wasser mittels Schlauch zu Badevorrichtungen, zu Springbrunnen, Gartensprengern, zur gewerblichen Tätigkeit u. s. w. ist verboten.

Der Wasserwärter Schauer ist im Auftrage der Wasserwerkskommission beauftragt, die im Innern der Gebäude liegenden Wasserleitungseinrichtungen zu kontrollieren.

Die Anlage von Springbrunnen, Cisternen, Gartenberieselung sind bei dem Magistrat anzumelden.

Übertretungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Strafe bis zu 20 bzw. 50 Mark geahndet.

Laasphe, den 22. Juni 1911.

Der Magistrat:
Roop.

Herm. Schröder, Laasphe

Bauklempnerei und Installationsgeschäft empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Klempnerarbeiten, Wasserleitungen, Wasch-, Bade- u. Brause-Einrichtungen, Klosetts in allen Systemen; Bleischnur-Anlagen nach System Findeisen, circa 30 Prozent billiger als alle anderen Systeme, sicherstes Funktionieren. — Kostenanschläge gratis.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatze fest

3 ⁰ / ₀	bei einmonatiger Kündigung
3 ¹ / ₂ 0	„ dreimonatiger „
3 ³ / ₄ 0	„ sechsmonatiger „
4 ⁰ / ₀	„ zwölfmonatiger „

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Sieger Bank
für Handel und Gewerbe.

Es lohnt sich wirklich

wenn Sie vor Ankauf eines
Fahrrades erst die Marke

OPEL

besichtigen. Es ist das leichtlaufendste Rad, welches jedem Zweck entspricht. Außerst stabil, dabei leicht, von höchster Eleganz.

Alleinverkauf bei

Schlossermeister L. Hartnack,
Laasphe, Wallstraße.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf der Scharwiese wird am Freitag den 4. August, abends 7 Uhr in 8 Parzellen an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigert.
Laasphe, den 31. Juli 1911.

Fürstliche Oberförsterei.

Kriegerverein Laasphe.

Den Kameraden des Vereins die traurige Mitteilung, daß unser Kamerad

Hermann Schröder

nach langem, schwerem Leiden in ein besseres Leben abgerufen worden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag statt. Antreten des Vereins um 4¹/₂ Uhr auf dem Appellplatz.

Der Vorsitzende: Imgardt.

Kriegerverein BANFE



Sonntag den 6. August cr.
sein diesjähriges

Kriegerfest

in herkömmlicher Weise.

Sonabend den 5. Aug., abends 9 Uhr Antreten zum Zapfenstreich, anschließend Konzert im Vereinslokal bei Wirt Blecher. Nichtmitglieder zahlen zu diesem Konzert ein Eintrittsgeld von M. 0,30 à Person.

Sonntag den 6. August, morgens 6 Uhr Wecken durch die Musik; 9¹/₂ Uhr morgens Antreten der Kameraden zum gemeinsamen Kirchgang. Nachmittags 2 Uhr Abmarsch zum Festplatz, daselbst Konzert und Tanz.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Einzig

ist der
Weck'sche Apparat

Kocher auf Vorrat



mit Original-Weck

Einrichtungen zur

Erhaltung aller Nahrungsmittel

Alleinige Niederlage bei

Aug. Mittelmann.

Laasphe

Fliegenfänger Spirale u. Schwapp,

Fliegenleim

in Dosen,

Fliegenpulver

Cometin.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Bruchbänder für alle Arten Brüche sowie

Leibbinden

empfehlen

Laasphe. Ludwig Müller.



für Behörden und Private liefert schnell und billig die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung. Ausführliches Musterbuch nebst Preisliste gratis.

Zur Einmachezeit

empfehle eine große Auswahl in
Steingutfrügen
und Gläsern

mit Klammerverschluß und Glasdeckel sowie alle Ersatzteile, ferner
Gelée- und Einmachgläser

in allen Größen.

Außerdem unterhalte ein großes Lager in

Porzellan- u. Glaswaren,

Steintöpfen, irdenen Geschirren u. Blumentöpfen

zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner

Laasphe.

Fliegenfänger

Schwapp,

der beste Fliegenfänger der Welt.

Unerreichte Klebkraft.

Kein Eintrocknen des Leimes.

In frischer Ware stets vorrätig.

Hermann Jung, Laasphe.

Neue Bollheringe,

„ Matjesheringe,

„ Kartoffel,

„ Zwiebel

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Billige, frische Eier

auch im Winter zu haben, ist jeder Hausfrau möglich durch Anwendung von

Garantol,

dem besten Eierkonservierungsmittel.

Packung A

für 100—120 Eier ausreichend,

25 Pfg.

Packung B

für 275—300 Eier 40 Pfg.

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die obere Wohnung im alten Rathaus ist vom 1. Oktober 1911 ab neu zu vermieten.

Laasphe, den 21. Juli 1911.

Der Magistrat:

Melsheimer.

Laasphe Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis zum **Donnerstag den 10. Aug.** geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständige Zahlungen an den Rentanten geleistet werden.

Der Hauptmann

Mengel.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Lose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

2500 Mark

sind noch gegen mäßigen Zinsfuß auszuleihen. Offerten sind bis spätestens 15. Aug. unter P. E. an die Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung zu richten.

Ein ordentliches, properes

Mädchen

wird gesucht von

Seinr. Fischbach, Metzgermeister, Weidenau (Sieg), Minkerstraße 11.

Pianino,

nußbaum, zwei Jahre gespielt, ist umzugs halber für 350 Mark sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchter

Sandwagen

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Eine schöne freundliche

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, Keller und Bodenraum ist per sofort oder später zu vermieten.

Moritz Rosenbaum, Laasphe, Kirchplatz 20, Eingang Wallstraße.

Leiterwagen

große Sendung eingetroffen.

Allerbestes Fabrikat.

Extra kräftige Bauart.

Ganz aus Buchenholz.

Allerbilligste Preise.

Einzeltäder in jeder Größe.

Hermann Jung, Laasphe.

Atelier Krauß

Silchenbach

empfehlen sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Offerierte billigt in frischer Qualität:

Orig.-Pyramiden-Fliegenfänger

Schwapp,

Salon-Fliegenfänger, Fliegenleim

in Dosen, sowie auch Lose, Insektentöter à 10 Pfg.

Ori zu 30 Pfg. und 1.00 M.

Insektenspulver usw.

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.